

Abschlussarbeit Nachdiplomstudium Erlebnispädagogik NDS HF 2016/2017
von Planoalto und Curaviva

Ziele finden

**Zielfindungsprozess mit Jugendlichen in unfreiwilligen Situationen mittels
erlebnispädagogischen Methoden**



Corinne Durrer
Weidweg 11
6074 Giswil

Giswil, Juli 2017



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
1.1 Fragestellung und Zielsetzung	2
2. Begleitung von Jugendlichen in unfreiwilligen Settings	3
2.1 Chancen und Grenzen von erlebnispädagogischen Einzelbegleitungen	5
3. Verständnis von Zielen und Zielsetzungen innerhalb der Erlebnispädagogik.....	7
3.1. Auftragsklärung.....	7
3.1.1 Auftragsklärung mit dem Helfersystem	8
3.1.2 Auftragsklärung mit den Jugendlichen	8
3.2 Unterwegs, erlebnispädagogische Zielarbeit.....	12
3.2.1 Experte für sich selbst, eine Frage der Haltung	12
3.2.2 Wahrnehmung und Beobachtung	13
3.2.3 Vom Auftrag zum Selbstauftrag- eine Frage der Selbstverantwortung.....	14
3.2.3 Möglicher Aufbau einer erlebnispädagogischen Einzelbegleitung zum Thema Zielfindung.....	15
3.3 Naturräume und erlebnispädagogische Methoden zur Zielfindung.....	15
3.3.1 Naturräume und Naturerfahrungen.....	16
3.3.2 Natursportarten	17
3.3.3 Kreativ- rituelle Techniken	18
4. Auswertung und Fazit.....	19
5. Schlusswort.....	20
5. Literaturverzeichnis	21
6. Abbildungsverzeichnis.....	21



1. Einleitung

Wie würde es Ihnen gehen, wenn Fachpersonen jeden Tag einen Rapport über Sie schreiben würden? 365 Tage über mehrere Jahre hinweg wird jede Kleinigkeit, jeder Entwicklungsschritt festgehalten und über fünf Jahre aufbewahrt. Wie würden Sie sich fühlen, wenn jemand einen Förderplan über Sie schreiben würde? Wenn Fachpersonen Ziele für Sie und mit Ihnen formulieren würden? Oder anders gefragt, wie wäre es Ihnen als Jugendliche in einem Heim ergangen?

Diese Fragen wurden mir vor rund drei Jahren von einer jungen Frau gestellt. Wir saßen am Feuer und sie nahm an einem meiner ersten erlebnispädagogischen Projekte teil. Sie war eine sehr reife junge Frau und ihre Fragen brachten mich zum Nachdenken. Wo beginnt Entwicklung und wie gelingt sie in einem Zwangskontext? An welchem Punkt entscheiden wir uns einen Lernprozess einzugehen, wann beginnt Kooperation in einem unfreiwilligen Kontext?

Ich denke, dass ein Ziel, das Entwicklung fördert, nur durch freien Willen erreicht werden kann. Oder anderes herum, nur selbstbestimmte Ziele können fruchten. Der erste Schritt stellt demnach das Sähen dar, oder das Wecken einer Sehnsucht nach einem besseren Zustand.

„Wenn du ein Schiff bauen willst, dann wecke in deinen Begleitern die Sehnsucht nach dem Meer“ (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 225).

Diese Überlegungen führten mich zu der Annahme, dass der Anfang jeglicher Entwicklung mit einer sorgfältigen Zielsetzung einhergeht. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik erachte ich als grundlegend oder als Meilenstein für spätere Entwicklungen und besonders in meinem zukünftigen Tätigkeitsfeld als elementare Voraussetzung für gelingende und effiziente erlebnispädagogische Projekte.

Diese Arbeit beinhaltet meine Auseinandersetzung mit der Begleitung der Zielfindung von Jugendlichen in unfreiwilligen Settings mittels erlebnispädagogischen Methoden. Der erste Schritt einer Projektphase „die Zielfindung“ wird zum Hauptthema.

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

In dieser Arbeit wird folgende Fragestellung bearbeitet;

Wie und mittels welchen erlebnispädagogischen Methoden begleite ich Jugendliche in unfreiwilligen Situationen in Ihrer Zielfindung? Welche Bedingungen fördern den Prozess der Zielfindung?

Mein persönliches Ziel ist es, mich und meine Aufmerksamkeit innerhalb der Zielfindung mit Jugendlichen zu sensibilisieren.



Mittels dieser Arbeit möchte ich mich innerhalb der ersten Schritte einer Einzelbegleitung (Zielfindung) weiterentwickeln und eine geeignete Vorgehensweise finden. Ich möchte gerne ein eigenes Projekt erschaffen, welches optimale Bedingungen für das Finden von eigenen Zielen ermöglicht und unterstützt. Ein Projekt, das den Grundstein für die pädagogische Arbeit oder nachfolgende erlebnispädagogische Projekte legt.

Kurz zum Aufbau dieser Arbeit. Im ersten Teil der Arbeit werde ich mich mit den Rahmenbedingungen in unfreiwilligen Settings beschäftigen. Ich werde begründen, warum die Methodik der Erlebnispädagogik für die Begleitung der Zielfindung sinnvoll ist. Während der ganzen Arbeit werde ich mich auf meinen Erfahrungshintergrund stützen und Praxisbeispiele für verschiedene Situationen zur Veranschaulichung der Theorie sowie als Reflexion nutzen. Darauf aufbauend wird im nächsten Teil der Arbeit das Thema Zielfindung im Mittelpunkt stehen. Dabei suche ich vor allem Bedingungen, die ich als Erlebnispädagogin beeinflussen und erschaffen kann, was die Haltung, die Methodik und die Gesprächstechniken beinhaltet. Schliesslich komme ich zum Fazit und zur Auswertung der Fragestellung.

Wenn ich nachfolgend von Erlebnispädagogik spreche, dann beziehe ich mich auf eine Erlebnispädagogik mit systemischem Ansatz.

2. Begleitung von Jugendlichen in unfreiwilligen Settings

„Die Achillesferse von SozialarbeiterInnen und anderen PraktikerInnen ist die KlientIn, die Widerstand leistet.“ (DE JONG & BERG., zit. nach HARMAN und REYNOLDS 1987, S. 275)

Die Jugendlichen befinden sich innerhalb der Institution sowie auch innerhalb erlebnispädagogischer Projekte in unfreiwilligen Settings. Sie werden überspitzt ausgedrückt „einer Institution zugeteilt“, die sich auf ein gewisses Angebot spezialisiert hat. Die Erlebnispädagogik ist in diesem Sinne ein Teilangebot der Institution und direkt oder indirekt mit Jugendlichen konfrontiert, die kommen müssen und sich in unfreiwilligen Situationen befinden.

Die Begleitung von Jugendlichen in unfreiwilligen Settings entsteht in einem Auftragskontext. Alle im Bezugs- oder Helfersystem involvierten Personen haben Erwartungen oder Absichten, die mit dem Aufenthalt in einer stationären Institution miteinhergehen. Jeder Eintritt ist mit einer offiziellen oder inoffiziellen Zielsetzung verbunden.

Die professionelle Arbeit als ausgebildete SozialpädagogInnen muss mittels Zielen nachgewiesen werden. Der Erfolg der Arbeit soll/muss überprüfbar sein. Ziele werden gesetzt, aber erfahrungsgemäss in den wenigsten Fällen mit den Jugendlichen zusammen.



Frage ich beispielweise ausgebildete Fachpersonen über die Erarbeitung von Zielsetzungen bekomme ich meist die Antwort, dass sie die Ziele zusammen mit den Jugendlichen formulieren. Frage ich die Jugendlichen, so sagen sie, dass sie einfach etwas gesagt haben. „Professionelle“ Jugendliche wissen erfahrungsgemäss genau, was SozialpädagogInnen hören möchten und welche Ziele passend und schnell formuliert werden.

In meinem letzten erlebnispädagogischen Projekt sprach ich nebenbei mit Jugendlichen über die verschiedenen Aktivitäten in der freien Natur. Ich erzählte ihnen von Solos und ihren Wirkungsweisen. Natürlich dachte ich bereits im Voraus, dass für diese drei Mädchen ein Solo entwicklungsfördernd wirken könnte. Ich hatte jedoch keine Erwartung an die Mädchen und wollte ihnen nichts aufdrängen, wozu sie noch nicht bereit waren. Das Interesse der Mädchen wurde jedoch mit meinen Erzählungen immer grösser. Drei Tage später brachen die drei jungen Frauen auf und verbrachten eine Nacht alleine unter freiem Himmel mitten im Regen. Ich werde ihre strahlenden Gesichter nie mehr vergessen, als sie am nächsten Tag voller Erlebnisse und Geschichten mit dem Kanu zurück ins Lager kehrten. Sie erzählten mir später von ihren Erfahrungen und reflektierten die Geschehnisse, indem sie sie auf ihr gegenwärtiges Leben übertrugen. Der ganze Prozess entstand auf eine natürliche Art und Weise. Noch immer hängt bei einem Mädchen ein Foto von der Rückkehr ihres Solos an ihrer Zimmerwand. Für mich ein entscheidender Moment, da mir klar wurde, dass das wirkungsvollste von den Jugendlichen selbst kommt. Was wäre anderes gewesen, wenn ich den Mädchen gesagt hätte, dass sie das tun müssen, weil es Teil vom Programm ist? Wie hätten sie reagiert, wenn sie nicht die freie Wahl gehabt hätten, ihre Ziele selbst zu setzen? Wo würde das Foto heute hängen?

Erfahrungsgemäss erlaube ich mir zu sagen, dass folgende Punkte innerhalb der Begleitung mit Jugendlichen in unfreiwilligen Settings entscheidend sind:

Authentizität: Authentizität bezeichnet die Glaubwürdigkeit und Echtheit im Auftreten. Bei einer authentischen Person herrscht eine Kongruenz zwischen der Sprache (verbal sowie nonverbal), der Handlung, der Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 26). Die Leitungsperson sollte in ihrem Tun authentisch sein, somit erlangt sie eine natürliche Autorität.

Raum für Entscheidungen: Jugendliche sollen in einem gewissen Rahmen selbst Entscheidungen treffen können. Sie lernen dabei Selbstverantwortung zu übernehmen und Konsequenzen zu tragen. Im Kontext von unfreiwilligen Situationen sollte ständig Raum für eigene Entscheidungen sein. Was sich wiederum auf die Kooperation und die Motivation der Jugendlichen auswirkt.

Vertrauen: Vertrauen ist ein weiterer Punkt, der innerhalb der Begleitung von Jugendlichen mit Widerständen wichtig ist.



Die Jugendlichen sollen realisieren, dass man ihnen zutraut, selbst Lösungen zu finden. Eine konstruktive Fehlerkultur, innerhalb welcher Fehler gemacht werden dürfen, unterstützt dies zusätzlich. Dies alles ganz im Sinne von; „ich glaube an dich und vertraue dir und deinen Fähigkeiten, dabei darfst du aus deinen Fehlern lernen“.

Konflikte leben und Diskussionen zulassen: Es ist wichtig, dass Jugendliche sich mit den Erwachsenen und ihren Werten auseinandersetzen. Förderlich ist, wenn sich die Erwachsenen nicht vor Auseinandersetzungen oder Konflikten drücken, sondern sie bewusst führen und eingehen. Sie sind für die Jugendlichen und deren Entwicklung und Auseinandersetzung mit den eigenen Werten im Zusammenspiel mit den gesellschaftlichen formellen und informellen Normen von zentraler Bedeutung.

Manchmal geht aber einfach überhaupt nichts mehr. Zu viele Erwartungen werden an die Jugendlichen herangetragen und die Jugendlichen sind mit ihrer Situation überfordert. Sie selbst bewegen sich weder vorwärts noch rückwärts, sie befinden sich, bildlich gesprochen, in einem Kehrwasser.

Da erlebnispädagogische Projekte eine Auszeit von dem gewohnten Alltag beinhalten, sowie die Chance zurück zu sich selbst zu finden, bin ich überzeugt, dass wenn nichts mehr geht, eine erlebnispädagogische Einzelbegleitung Blockaden lösen kann, wenn nichts mehr geht.

2.1 Chancen und Grenzen von erlebnispädagogischen Einzelbegleitungen

Während meiner letzten Bezugspersonenarbeit lernte ich einen 15 jährigen Jungen kennen. Innerhalb der ersten Wochen nach seinem Eintritt erlebte ich ihn als ein offener, kontaktfreudiger Junge mit einem grossen Tatendrang und sportlichen Ressourcen. Sein Verhalten änderte sich im Verlaufe des Aufenthaltes rapide. Nach zwei Monaten zog er sich in seiner Freizeit in sein Zimmer zurück und schlief. Am Morgen verweigerte er Arbeitseinsätze, wie auch die Teilnahme am Schulunterricht. Im Gespräch mit ihm erzählte er mir von seiner Hoffnungslosigkeit. Er erlebte sich als Opfer der Umstände, der Glaube an eine Verbesserung seines Zustandes hat er aufgegeben, da er, wie er sagte, gerade in diesem Jugendheim gelandet ist, fern von seinen Freunden und seinem Lebensumfeld. Er sagte, er könne an diesem Umstand nichts ändern und werde nun seinen Aufenthalt absitzen. Ich verstand, dass er in seiner Wirklichkeit nichts mehr zu verlieren aber auch nichts mehr zu gewinnen hat. Mit der Zeit verweigerte er die Zusammenarbeit mit den SozialpädagogInnen und zeigte aggressive Verhaltensweisen.

Nun stellt sich die Frage, wie eine erlebnispädagogische Einzelbegleitung diesen Jungen unterstützen könnte.



Die Erlebnispädagogik ist eine handlungs- und prozessorientierte Methodik, welche durch das Erschaffen von Lernsituationen die Selbst- und Sozialkompetenzen der Menschen stärkt und fördert. Es werden Lernfelder innerhalb von verschiedenen Naturräumen kreiert und lösen bei den Beteiligten persönlichkeitsbildende Lernprozesse aus, welche gezielt und aufmerksam begleitet werden. Mittels dem Lernen durch das Handeln, die Kraft der Metaphern, Naturerfahrungen sowie über die direkte Reflexion werden neue Ressourcen entdeckt und weiterentwickelt (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 46).

Erlebnispädagogische Einzelbegleitungen weisen Chancen sowie auch Grenzen auf. Mittels des oben genannten Fallbeispiels werden in der unten ersichtlichen Tabelle die Chancen und Grenzen aufgezeigt.

Chancen:

Innerhalb von einer erlebnispädagogischen Einzelbegleitung entsteht eine „Entschleunigung“. Plötzlich entstehen Zeiträume, innerhalb welchen man zur Ruhe kommen kann, innerhalb welcher die Gedanken des Alltages aufhören sich im Kreis zu drehen. Der Junge erlebt eine eins zu eins Begleitung, bei welcher keine neuen oder alten Erwartungen an ihn herangetragen werden. Alles begegnet ihm auf eine ganz natürliche Art und Weise. Zum Beispiel ist klar, dass wenn er etwas essen möchte, zuerst Holz für das Feuer gefunden werden muss (Beispiel spricht auch metaphorisch eine schöne Sprache). Das Projekt findet fern von dem Alltag in der Institution statt. Er wird mit neuen Situationen draussen in der Natur auf natürliche Art und Weise konfrontiert. Dabei werden auch seine sportlichen Ressourcen angesprochen, was durchaus ein Weg aus seiner Antriebslosigkeit sein könnte. Mittels Kreativ Techniken(vgl. Kapitel 3.3.3) wird er eine Klarheit über seine Situation entwickeln und wenn er dazu bereit ist, neue Visionen innerhalb des veränderten Lebensraums finden.

Grenzen

Die Entscheidung über einen Institutionswechsel liegt nicht in seiner Hand. Er ist angewiesen auf eine Sonderschule, diese Rahmenbedingungen lassen sich nicht verändern. Möglich wäre, dass er mittels Einzelbegleitungen lernt, wie er damit umgehen kann und innerhalb welcher Nischen er entscheiden kann und Selbstwirksamkeit erlebt. Eine weitere Grenze ist die Frage der Nachhaltigkeit. Wie gewillt ist der Junge, an seiner Situation etwas zu verändern? Welche Wellen ein solches Projekt erzeugt, hängt nicht zuletzt mit der anschliessenden pädagogischen Arbeit im Alltag zusammen.

Die Leitung muss mit den Grenzen umgehen können und darf auf keinen Fall Partei ergreifen. Es geht darum, die Sehnsucht nach dem Meer zu wecken, nach einem besseren Zustand und dies innerhalb der gegebenen Umstände.

Dies fördert auch eine gewisse Kreativität und Originalität der Ideen seitens der Leitung und vor allem seitens des Jungen. Die Tabelle zeigt auf, dass die Chancen, die eine erlebnispädagogische Einzelbegleitung rechtfertigen, überwiegen. Es liegt daher nahe, dass es wichtig ist, in solchen Situationen Visionen und Ziele zu entwickeln, dass die allgemeine Ohnmachtssituation bei den Jugendlichen nicht überhandnimmt und Selbstwirksamkeit erlebt werden kann und darf. Damit er erlebt, dass Lösungen gefunden werden können und Ziele neue Hoffnungen und neuer Antrieb schenken.

3. Verständnis von Zielen und Zielsetzungen innerhalb der Erlebnispädagogik

„Der Begriff Ziel bezeichnet einen in der Zukunft liegenden, erstrebenswerten oder angestrebten Zustand, den eine Veränderung zum gegenwärtigen Zustand auszeichnet. Ein Ziel ist ein mehr oder weniger definierter Endpunkt eines Prozesses. (.....)In der Pädagogik gelten Ziele als Unterscheidungskriterien zwischen willkürlichem Handeln und Professionalität. Erlebnispädagogische Arbeit, insbesondere systemische ausgerichtete Ansätze, drehen sich um die persönliche Ziele der Menschen.“ (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 256)

Innerhalb der Erlebnispädagogik werden Ziele gesetzt, die von den KlientInnen selbst stammen. Es sind persönliche Ziele, die zu einem besseren Zustand führen und schliesslich zu Wohlbefinden und Zufriedenheit verhelfen. Es geht aber dabei nicht um das Ziele setzen selbst, nicht um eine Professionalität oder um den Erfolg nachzuweisen (vgl. Kapitel 2), sondern um den Prozess von der Zielfindung bis hin zur Zielerreichung, was mit Lernen eng in Verbindung gebracht werden kann. Die Verantwortung zur Zielerreichung übernimmt der/die KlientIn selbst.

Ziele gehören erst dann wirklich zu einem selbst, wenn sie selbst gewählt werden und eine persönliche Bedeutung haben. Sie sind Wirklichkeitskonstrukte und mit einer veränderten Lebenslage gewinnen sie an Bedeutung oder formen sich um. Sie sind keine Fixpunkte, sondern geben uns Halt und Orientierung.

Die ersten Schritte innerhalb einer erlebnispädagogischen Begleitung sind immer die Ziele der Menschen abzuholen. Es sind viele Personen an diesem Prozess beteiligt und die ErlebnispädagogInnen werden vor eine erste Herausforderung gestellt. Die Auftragsklärung gehört zum Startpunkt jedes Projektes und setzt gleichzeitig erste Meilensteine (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 256-258).

3.1. Auftragsklärung

Den Auftrag bekommen die ErlebnispädagogInnen von der jeweiligen Institution. In diesem Fall von einer stationären Institution, die sich auf Jugendliche spezialisiert hat.



Die meisten Ausgangslagen beziehen sich in irgendeiner Form auf eine Krise. Eine Lebenslage also, die das Helfersystem an ihre Grenzen bringt. In diesen Fällen würde sich unter anderem eine Einzelbegleitung anbieten und bewähren.

Bevor die Begleitung geplant werden kann, muss der Auftrag geklärt werden. Dies mit dem Ziel, die Interessen und Haltungen der einzelnen TeilnehmerInnen abzuholen und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Diese Interessen unterscheiden sich in den meisten Fällen. Nun stellt sich die Frage, wie sich nun diese Interessen und Erwartungen miteinander vereinbaren lassen.

Es erweist sich als sinnvoll, die Auftragsklärung mit dem Helfersystem (Eltern, Behörde, SozialpädagogInnen und allen involvierten Personen) und mit den Jugendlichen einzeln zu begleiten. Definiert man die Auftragsklärung mit allen Beteiligten, erfordert dies von der Leitung ein hohes Mass an Feinfühligkeit, Neutralität und langjähriger Erfahrung mit Gesprächsführung. Die unterschiedlichen Interessen und Haltungen verführen dazu, selbst Partei zu ergreifen und Loyalitäten in Frage zu stellen.

Um diese zu vermeiden, würde ich mich zuerst mit der Auftragsklärung des Helfersystems beschäftigen.

3.1.1 Auftragsklärung mit dem Helfersystem

Damit alle verstehen, was eine Einzelbegleitung ist und welche Arbeitsmethoden und Haltungen dabei eingesetzt werden, erscheint es mir logisch, vorerst die Methodik und Arbeitsweise der erlebnispädagogischen Einzelbegleitung zu präsentieren. Das heisst, die Ideen des Zielfindungsprozess werden vorgestellt und die Chancen und Grenzen werden offen kommuniziert (vgl. Kapitel 3.2). Anschliessend sollen alle Beteiligten ihre Hoffnungen und Erwartungen an diese Einzelbegleitung kommunizieren. Die verschiedenen Wahrnehmungen der Situation werden von jeder Profession offengelegt, was wiederum ein ganzheitliches Bild ermöglicht. So könnte beispielweise die Beiständin den Wunsch äussern, dass sich die Beziehung zwischen Mutter und Sohn verbessern würde und der Lehrer wünscht sich mehr Einsatz und Beteiligung im Unterricht. Jeder spricht aus seiner Position heraus und schliesslich geht es darum, Gemeinsamkeiten zu finden. An diesem Punkt erachte ich es als äusserst wichtig, dass Fernziele in Feinziele umgewandelt werden und der/die ErlebnispädagogIn im Stande ist, den grössten gemeinsamen Nenner zu erkennen. Ist der Auftrag realistisch und praxisnah geklärt, findet ein Erstgespräch mit dem/der Jugendlichen statt.

3.1.2 Auftragsklärung mit den Jugendlichen

Die Auftragsklärung könnte gleichzeitig ein erstes Kennenlernen sein. Ich denke, dass dieser Erstkontakt bereits Grundlagen setzt, die für die weitere Zusammenarbeit von grosser Bedeutung sind.



Der/die ErlebnispädagogIn muss davon ausgehen, dass der/die Jugendliche nichts von einem wissen möchte und vorerst auf wiederstand gestossen wird. Das Ziel dieses Gespräches ist, erste Ressourcen herauszuhören, Informationen auszutauschen und eine (wenn auch nur kleine) Bereitschaft für die Einzelbegleitung abzuholen oder Interesse zu wecken und den Blick auf Lösungen zu richten. Ebenfalls muss der Leitung bewusst sein, dass dieser Jugendliche wohl schon einige Erfahrungen mit unterschiedlichen Fachleuten gemacht hat und in gewisser Weise auch schon „abgehärtet“ ist. Der/Die Jugendliche befindet sich in einer unfreiwilligen Situation und Personen aus dem Helfersystem haben für ihn/sie beschlossen, eine erlebnispädagogische Einzelbegleitung in Anspruch zu nehmen. Das bedeutet, dass andere entschieden, dass Hilfe in Anspruch genommen werden muss. Die wichtigsten Grundlagen, die gute Bedingungen für ein gelingendes Erstgespräch schaffen, habe ich in vier Punkten zusammengefasst. Diese Grundlagen entspringen meinem Erfahrungshintergrund in der Praxis, gestützt auf meine lösungsorientierte und systemische Grundhaltung und mein Theoriewissen.

1. Lösungsorientierte Gesprächsführung

Die lösungsorientierte Gesprächsführung betrachte ich von Anfang bis zum Schluss der Einzelbegleitung als grundlegend. Ich werde sie aus diesem Grund immer wieder aufgreifen. Ich spreche hier nicht nur die Gesprächsführung an, sondern auch eine lösungsorientierte Grundhaltung. Dies beinhaltet die Überzeugung, dass Jeder Experte über sein Leben ist. Jeder trägt die beste Lösung in sich selbst. Mit dieser Haltung begleite ich die Jugendlichen auf ihrem Weg, Lösungen zu finden und Ziele zu setzen. Wir orientieren uns nicht an den Problemen, sondern an den Lösungen und Ressourcen. Um eine Lösung zu finden, müssen die Probleme nicht bekannt sein. Die systemische Erlebnispädagogik beinhaltet die Grundsätze der Lösungsorientierung und betrachtet diese als zentrales Führungselement. Die Outdooraktivität beinhaltet schliesslich auch, sich auf Lösungen zu fokussieren (z.B. beim Klettern) und Problemstellungen kreativ und eigenständig anzugehen (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 99). Die Leitung nimmt im Gespräch die Haltung des „Nichts-Wissens“ ein und ist stets aufmerksam und feinfühlig. Allen Möglichkeiten, Ressourcen und Lösungen wird Beachtung geschenkt. Mittels gezielter Fragestellungen werden die Jugendlichen angeleitet, nach neuen Möglichkeiten zu suchen. BeobachterInnen am Brief Family Therapie Center (BFTC) haben herausgefunden, dass der Fortschritt ihrer Klientinnen grösser war, wenn die Therapeuten oder Praktikerinnen kein Interesse an den Ergebnissen ihrer KlientInnen zeigten. Die Beobachtungen führten dann zur Schlussfolgerung, dass die KlientInnen am meisten Fortschritte machen, wenn die Therapeuten oder Praktikerinnen sich selbst nicht als Handelnde bei der Lösung denken, sondern als respektvolles Gegenüber, das „nichts-wissend“ Fragen stellt und die Klientinnen als Informationsträger für Lösungen betrachtet (DE JONG & BERG, 2012, S. 278). Das Praxisbeispiel mit den Mädchen, die ein Solo gemacht haben, unterstützt diese These zusätzlich.



Beim Erstkontakt ist es daher wichtig, in erster Linie aufmerksam zuzuhören und den Verlauf des Gespräches auf Lösungen zu lenken, damit der/die Jugendliche realisiert, dass es um sie/ihn geht und damit der/die ErlebnispädagogIn erste Eindrücke des Jugendlichen bekommt.

2. Begrüssung und Kontaktaufnahme

Wie bereits deutlich gemacht wurde, wäre es von Nutzen, wenn der/die Jugendliche merkt, dass diese Intervention sich von anderen unterscheidet und dass er/sie in seinem Anliegen ernst genommen wird. Meinen Erfahrungen zufolge ist es sinnvoll, bekannte „Floskeln“ wegzulassen, wie zum Beispiel; „Schön, dass du da bist und ich freue mich, dich kennenzulernen“. Der/Die Jugendliche hat schliesslich weder Interesse, mich kennenzulernen, noch findet er/sie es schön da zu sein. Aus diesem Grund würde ich ein Gespräch mit einfachen Fakten anfangen, wie Name und meine Tätigkeit. Es ist annehmbar, dass Aussagen kommen wie; „Ich komme auf keinen Fall mit, es ist nicht meine Entscheidung hier zu sein“. Dieser Ärger und die negative Einstellung laden mich als Expertin ein, erste lösungsorientierte Fragestellungen zu stellen. In diesem Fall könnte das sein; „Wer hat entschieden, dass du da sein musst und aus welchen Gründen?“ Weiter geht es im Verlaufe des Gespräches darum, herauszuhören, wer und was für die Jugendlichen wichtig ist (DE JONG & BERG, 2012, S. 28).

3. Informationen über erlebnispädagogische Einzelbegleitung

Das Erstgespräch dient dazu, dass der/die Jugendliche ein Bild bekommt, was auf ihn/sie zukommen wird. Das heisst, dass die Leitung kurz und bündig erklärt, was eine erlebnispädagogische Einzelbegleitung beinhalten wird. Also den Zeitraum des Projektes (2-4 Tage), die Übernachtungen draussen und die Naturräume. Dies kann mit Unterstützung von Filmen oder Fotos gemacht werden. Da der Naturraum und die erlebnispädagogische Methodik erst nach dem Erstgespräch und durch den Erlebnispädagogen sorgfältig gewählt werden, ist es von grosser Bedeutung, aufmerksam zuzuhören und die Interessensgebiete des Jugendlichen wahrzunehmen. Zum Beispiel, welcher Naturraum spricht sie/ihn an, was kommt in Frage und wo reagiert der/die Jugendliche auch körperliche (zum Beispiel mit Veränderung der Sitzposition, einem Ausatmen usw.) und welche Erfahrungen sind mit gewissen Naturräumen geknüpft. Diese Informationen sind für den anschliessenden Aufbau der Einzelbegleitung von grosser Bedeutung und entscheiden schliesslich auch über die Motivation der Jugendlichen.

5. Nicht verhandelbare Rahmenbedingungen versus Entscheidungsfreiheit

Auch die nicht verhandelbaren Rahmenbedingungen müssen für den Jugendlichen klar sein. Nicht verhandelbar wäre zum Beispiel die Teilnahme an der Einzelbegleitung.



Für den Jugendlichen muss klar sein, dass diese Intervention von anderen angeordnet wurde und das Umfeld Erwartungen an sie/ihn hat, welche er erfüllen muss. Der Auftrag des Helfersystems kann an diesem Punkt mitgeteilt werden. Der/Die Jugendliche sollte nun im Gespräch realisieren, dass er/sie innerhalb dieses Rahmens selbst entscheiden kann. Was bedeutet, dass er/sie innerhalb der Einzelbegleitung selbst Entscheidungen treffen kann und soll. Schliesslich wird er/sie sich, während der Einzelbegleitung ein Ziel setzen und innerhalb seiner/ihrer aktuellen Lebenslage entscheidet, welches Thema nun zuerst angegangen wird.

Wie im Kapitel zwei beschrieben, erweist es sich als sinnvoll, hier dem/der Jugendlichen (innerhalb des Rahmens) Selbstverantwortung und Entscheidungsfreiheit zu gewähren. Wenn ein Jugendlicher beispielweise sagt, er wolle auf keinen Fall draussen übernachten, dass der/die ErlebnispädagogIn dies berücksichtigt und eine Übernachtung in einer einfachen SAC-Hütte in Betracht zieht.

Zusammenfassend geht es darum, einen klaren Rahmen vorzugeben, jedoch immer Entscheidungsfreiheiten zu ermöglichen.

4. Einwilligung und Abschluss

Zum Abschluss wäre es wünschenswert, wenn der/die Jugendliche sich bereit erklärt, sich auf den Prozess der Zielfindung einzulassen und die Rollen geklärt sind.

Es reicht auch, wenn der/die Jugendliche eine Bereitschaft zeigt und die Leitung bereits Lösungen vom Jugendlichen in das Gespräch miteinbezogen hat, die den Jugendlichen motivieren, sich auf den Prozess einzulassen. Die Einzelbegleitung wird anschliessend zeitnah geplant und umgesetzt. Eine Jugendliche weigerte sich beispielweise an einem erlebnispädagogischen Projekt teilzunehmen. Im Gespräch hörte ich heraus, dass sie nicht mit so viel jüngeren Kindern zusammen zelten will und Angst vor allen Tieren und der Natur selbst hat. Kurzerhand entschied ich mich, dass sie und ihre Freundin ein bisschen weiter weg übernachten dürfen. Ich sagte ihr, sie werden Selbstverantwortung übernehmen und abseits von den jüngeren Kindern ihren Platz haben. Die Mädchen übernahmen diese Verantwortung sehr bewusst, machten am Programm mit, kamen immer pünktlich und hatten gleichzeitig die Möglichkeit, sich zurückzuziehen. Das verweigernde Verhalten war plötzlich weg, die Widerstände wurden durch kooperatives Verhalten abgelöst. Ich habe schon oft erstaunliche Erfahrungen gemacht, wenn ich auf Kompromisse mit Jugendlichen eingegangen bin (natürlich immer innerhalb des verhandelbaren Rahmens). Meist zeigen sie anschliessend eine grössere Bereitschaft, sich auf andere, neue Dinge einzulassen. Eine kleine Einwilligung ist daher fast notwendig.



Mittels diesen fünf Bedingungen des Erstkontakts wird ein Grundstein gelegt und der/die ErlebnispädagogIn kann nun mit den erhaltenen Informationen einen geeigneten Naturraum (vgl. Kapitel 3.3.1) aussuchen, sowie verschiedenen Methoden miteinbinden, die den Jugendlichen ansprechen und die Entwicklungsschritte ermöglichen.

3.2 Unterwegs, erlebnispädagogische Zielerarbeit

In diesem Kapitel erläutere ich die wichtigsten Bedingungen, die einen/eine ErlebnispädagogIn beeinflussen kann, um die Jugendlichen in ihrer Zielfindung während der Einzelbegleitung zu unterstützen. Natürlich spielen hier viele Faktoren eine Rolle und alle zu erfassen würde den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen.

Nach dem Erstgespräch bricht der/die Jugendliche auf und ist unterwegs in unterschiedlichen Naturräumen. Er/sie ist fernab von seinem alltäglichen Lebensraum und stellt sich Neuem und Unbekanntem. Unterwegs in der Natur werden die Jugendlichen oft mit ihren eigenen Ängsten konfrontiert. So hat beispielweise das oben erwähnte Mädchen während des erlebnispädagogischen Projektes ihre Angst vor dem Schwimmen bewältigt. Sie schwamm jeden Tag einen Kilometer. Ich fragte sie, wie sie es schafft, jeden Tag ihre Angst vor der Tiefe zu bewältigen. Darauf sagte sie, sie schaue nur vorwärts, nicht rückwärts und nicht nach unten, dabei sei sie ganz im Moment und „verschmelze“ mit dem Element Wasser. Mir wurde in diesem Moment bewusst, dass sich Ziele während eines erlebnispädagogischen Projektes entwickeln. Sie entwickeln sich aus einer Situation oder Intuition heraus und sind schliesslich auf den Alltag übertragbar. Das Mädchen beispielweise nahm sich vor, sich in ihrem Alltag gewissen Ängsten zu stellen und dabei nicht „rückwärts und nicht in die Tiefe zu schauen“. Ich denke, das Beispiel verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass die Leitung eine offene und aufmerksame Haltung einnimmt. Aus diesem Grund gehe ich zuerst (als erste beeinflussbare Bedingung) auf die Leitungshaltung ein. Meiner Ansicht nach beeinflusst diese nämlich nicht nur die Beziehung zu den Jugendlichen, sondern gibt der Einzelbegleitung den roten Faden und trägt wesentlich zur Entwicklung und zur Zielfindung bei.

3.2.1 Experte für sich selbst, eine Frage der Haltung

Was bedeutet nun; „den Jugendlichen als Experte seiner Lebenswelt zu betrachten?“ Wie äussert sich das in der Praxis? Damit Wörter nicht leere Worthülsen bleiben, müssen sie mit Taten gefüllt werden. Es ist naheliegend, dass Jugendliche beispielweise Wertschätzung und Anerkennung brauchen. Die Frage ist, wie diese Wörter nun gefüllt werden. Dies in einem Kontext, dass dein Gegenüber sich von dir wertgeschätzt fühlt. Für mich bedeutet dies etwas anderes als für andere. Es gibt hierfür auch kulturelle Unterschiede, die es notwendig machen, sich immer wieder in seiner Arbeit, sei dies nun als ErlebnispädagogIn oder SozialpädagogIn, zu reflektieren, um die Wahrnehmung des Anderen kennenzulernen und sich in seine Lebenswelten hineinzufühlen.



Heisst Experte für sich selbst, dass wir alle Entscheide den Jugendlichen überlassen? Diese Frage kann ich mit einem „nein“ beantworten. Es geht vielmehr darum, nicht eigene Lösungen auf andere zu übertragen. Es geht um die Freiheit, selbst Entscheidungen zu treffen und anschliessend auch die Konsequenzen dafür zu tragen.

Die Erlebnispädagogik orientiert sich an den Prozessen, nicht an den Ergebnissen. Auch innerhalb der Zielfindung geht es nicht darum, möglichst genaue Ziele zu formulieren. Der Weg zum Ziel ist schliesslich das Entscheidende. Aus diesem Grund sind alle Ziele veränderbar und können sich während der Einzelbegleitung verändern. Die Verantwortung der Zielerreichung liegt bei den Jugendlichen selbst. Es wird erfahrungsgemäss für die Jugendliche eine ungewohnte Situation sein, wenn der/die ErlebnispädagogeIn nicht die Verantwortung für persönliche Prozesse übernimmt. Meinen Erfahrungen zufolge sind sich Kinder und Jugendliche „überverantwortliche“ Sozialpädagogen gewohnt. Die Jugendlichen aus meinem ersten erlebnispädagogischen Projekt waren anfänglich sehr irritiert, als ich kein Interesse zeigte, ob sie nun den ganzen Tag in der Hängematte liegen bleiben und den ganzen Akku ihres Natels brauchten oder etwas mit der Gruppe unternahmen und Neues erlebten (hier z.B. Flossbauen). Es war schön zu beobachten, wie sie angefangen haben, sich zu engagieren und eigene Ideen einbrachten, wie sie ihre Ressourcen nutzten und Bereitschaft zeigten, Neues zu erlernen. Mittels dieser Haltung lässt der Druck nach und aus einer Unfreiwilligkeit können freiwillige Entscheidungen getroffen werden. Jemandem zuzumuten, sein eigenes Leben selbst in die Hand zu nehmen und darüber selbst entscheiden zu können, ermutigt die Jugendlichen Selbstverantwortung zu übernehmen. Das heisst, wenn ich einen Jugendlichen als Experte für sein eigenes Leben betrachte, so gebe ich ihm keine Lösungen vor, keine guten Ratschläge, Werte und urteile nicht. Ich versuche, so gut es geht, seine/ihre Wirklichkeit zu verstehen und mittels lösungsorientierten Fragestellungen unterstütze ich ihn beim Finden von Zielen. Wenn ich jemanden als Experte für sein Leben betrachte, dann verstehe ich, dass gewisse Themen Zeit brauchen und vertraue darauf, dass er/sie selbst entscheidet, wann welches Thema bearbeitet wird. Ich verstehe, dass Gedanken Zeit und Platz zum Wachsen brauchen, aus diesem Grund akzeptiere ich Grenzen und lasse Zeit. Es bedeutet, jemandem etwas zuzumuten und Fähigkeiten zu stärken. Es bedeutet, Ressourcen sichtbar zu machen und zu erleben. Dies erfordert von der Leitung eine ausgeprägte Beobachtungs- und Wahrnehmungsgabe.

3.2.2 Wahrnehmung und Beobachtung

Damit der/die ErlebnispädagogeIn ein möglichst objektives Bild der Wirklichkeit vom Gegenüber bekommt, muss er/sie von eigenen und fremden Themen unterscheiden können. Wir beobachten beispielweise eine Situation und interpretieren sie. Mein Psychologie Lehrer (Fred Hirner) sagte dazu immer; „wir sehen etwas in unsere Welt hinein“. Was bedeutet, dass wir in unserer Welt immer unbewusst nach Bekanntem suchen. Wir suchen nach Mustern und bringen so „Ordnung“ in eine chaotische Realität.



Unsere Wirklichkeit ist demnach immer subjektiv und eine objektive Wirklichkeit ist nicht möglich. Ich sehe und deute die Welt anders als andere. Dies muss uns bewusst sein. Innerhalb einer Einzelbegleitung erscheint es mir wichtig, aufmerksam zuhören und mit einer Offenheit die Dinge zu betrachten. Auffällige Denk- oder Problemlösemuster werden so erkennbar. Ein Junge in einer erlebnispädagogischen Einzelbegleitung hat beispielweise offensichtlich nur das wahrgenommen, vor was er Angst hatte oder was ihn genervt hat. So sah er am See unter einer Blache nicht das Wasser oder die Möglichkeit schwimmen zu gehen, sondern die Fliegen und Insekten und fing an, sie zu vertreiben und nervte sich ausserordentlich. Es schien, als ob er überhaupt nichts anderes mehr wahrnehmen konnte. Die Welt schien ein gefährlicher Ort zu sein und er war jederzeit bereit für die nächste Gefahr. Das Thema Urvertrauen rückte immer mehr in den Vordergrund der Intervention.

In erlebnispädagogischen Settings ist es sehr aufschlussreich zu beobachten, wie die Jugendlichen mit ihrer Umwelt (hier die Natur) interagieren. So sagt es doch schon einiges über den Jugendlichen aus, wenn er eine Pflanze nicht ausreisst, sondern beispielweise zusammenbindet. Die Jugendlichen werden an natürliche Problemstellungen herangeführt und lösen diese nach ihren bekannten Strategien. Wenn es beispielweise regnet, ist das Holz nass, was das Feuermachen erschwert. Nun muss der Jugendliche kreativ werden und nach Lösungen suchen (hier, trockenes Holz finden). Die Art und Weise, wie der Jugendliche an solche Probleme herangeht, ist aufschlussreich und kann in einem späteren Zeitpunkt zur Reflektion genutzt werden.

3.2.3 Vom Auftrag zum Selbstauftrag- eine Frage der Selbstverantwortung

„Der erste Schritt in der systemischen Arbeit ist das Erkunden und Formulieren der ureigenen Ziele der Menschen.“ (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 148)

Der wohl wichtigste Schritt innerhalb der Zielfindung ist, dass sich der/die Jugendliche auf den Prozess der Zielfindung einlässt. Mittels der oben erwähnten Leitungshaltung sollte dabei die Kraft und der Wille beim Jugendlichen selbst gefunden werden. Dies natürlich immer in Kombination mit der aktuellen Lebenslage und dem Einbezug von den Erwartungen anderer. Der Schritt vom Auftrag bis hin zum Selbstauftrag bekommt in unfreiwilligen Situationen besondere Bedeutung. Realisiert der/die Jugendliche, dass er/sie selbstständig Lösungen finden kann und innerhalb der Begleitung Ressourcen gefunden und sichtbar gemacht werden, ist der erste Meilenstein bereits gelegt. Die Jugendlichen erleben sich ausserhalb der Opferrolle und beginnen, neue Möglichkeiten wahrzunehmen. Die Selbstaufträge sind so formuliert, dass die Jugendlichen die Verantwortung über die nötigen Prozesse selbst übernehmen. Dadurch wird die Handlungsbereitschaft erhöht und die Jugendlichen zur Selbstverantwortung befähigt. Das Problem gehört den Jugendlichen, welche Experten ihrer eigenen Wirklichkeit sind.



Sie besitzen die nötigen Ressourcen, dieses Problem anzugehen und schliesslich sich selbst ein Ziel zu setzen (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 148).

3.2.3 Möglicher Aufbau einer erlebnispädagogischen Einzelbegleitung zum Thema

Zielfindung

Aufgrund der Auseinandersetzung mit dieser Thematik, gestützt auf meine Erfahrung als Sozialpädagogin sowie auch als Erlebnispädagogin wird die Grobstruktur einer Einzelbegleitung in den ersten Tagen eine Standortbestimmung beinhalten. Dabei geht es darum, dass mittels Kreativ Techniken ein Überblick über die Ressourcen und die Ausgangslage entsteht. Innerhalb der weiteren Tage wird das Finden von Möglichkeiten und Visionen im Vordergrund stehen. Daraus ergibt sich schliesslich die Zielfindung und die Bedingungen ermöglichen es, den Auftrag in einen Selbstauftrag umzuwandeln.

Bei der Rückkehr ist es wichtig, dass der/die ErlebnispädagogIn Übersetzungsarbeit leistet. Übersetzungsarbeit bedeutet für mich, dass Prozesse und Fähigkeiten (die während des Projektes entstanden sind) in die Fachsprache des Helfersystems übersetzt werden. Ein Mädchen (12 Jahre) nahm sich beispielweise zum Ziel, ein Pflegepferd zu finden. Als Erlebnispädagogin machte ich mir Gedanken, welche Fähigkeiten dieses Mädchen mittels dieses Prozesses erwerben wird. Sie übernimmt beispielweise Verantwortung für ein anderes Lebewesen. Die Arbeit mit Pferden erfordert sowohl Feinfühligkeit, wie auch ein gesundes Selbstvertrauen. Diese Fähigkeiten würden also auf natürliche Art und Weise erlernt werden. Den Sozialpädagogen erzählte ich von meinen Ansichten. Es waren die Fähigkeiten oder die Übersetzungsarbeit, die schliesslich diesem Ziel den nötigen „Sinn“ vermittelten. Innerhalb von erlebnispädagogischen Projekten werden Ressourcen sichtbar, die ebenfalls vermittelt werden müssen. Welche Fähigkeiten und Ressourcen braucht beispielweise ein Jugendlicher um ein Feuer zu machen und schliesslich das Abendessen auf dem Feuer zu kochen? Bei der Rückkehr ist es nun von grosser Bedeutung, dass die Einzelbegleitung nicht für sich als solches betrachtet wird, sondern als Grundlage für die nachfolgende Arbeit. Dieses Vorgehen findet transparent in Partizipation mit den Jugendlichen statt.

Gerne möchte ich im letzten Kapitel auf die erlebnispädagogischen Methoden eingehen, die zur Zielfindung beitragen.

3.3 Naturräume und erlebnispädagogische Methoden zur Zielfindung

Die systemische Erlebnispädagogik kombiniert natursportliche Erlebnispädagogik mit einer kreativ- rituellen Prozessgestaltung und ermöglicht Naturerfahrungen. Das heisst, es werden Natursportarten wie Klettern, Kanu fahren oder Trekking durchgeführt und gestalterische und kreative Methodenfelder wie beispielweise der Ressourcenkosmos berücksichtigt.



Dabei unterstützt die lösungsorientierte Haltung und auch die Gesprächsführung den ganzen Prozesse. Der Mensch wird als ganzheitliches Wesen betrachtet, das sich auf allen Ebenen (Körper, Geist, Seele, Mental) weiterentwickelt (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 110-111).

Zur Zielfindung mit Jugendlichen in unfreiwilligen Situationen habe ich ansprechende Naturräume, Natursportarten und Kreativ-Rituellen Techniken ausgearbeitet.

3.3.1 Naturräume und Naturerfahrungen

Die Naturräume, seien dies Berge, Seen oder Wälder, wirken auf uns Menschen. Jeder Naturraum bietet unterschiedliche Qualitäten. So wirkt eine enge Schlucht mit tosendem Wasser anders als eine liebliche Waldlichtung. Die Naturräume dienen zur Unterstützung des Entwicklungsprozesses. Sie werden bewusst gewählt, um Themen zu bearbeiten. Jeder Naturraum bietet unterschiedliche Naturerfahrungen.

Zur Unterstützung des Zielfindungsprozesses beziehe ich mich auf die Naturräume Berge und Wälder. Der Naturraum wird auf die Person abgestimmt, das heisst, dass ich nicht mit allen Jugendlichen zur Zielfindung den Naturraum Berg aussuchen würde. Es werden gewisse Resonanzen berücksichtigt und daraus den individuellen Naturraum ausgesucht. In dieser Arbeit habe ich mich für die Naturräume Berg und Wald entschieden, weil sie mir vertraut sind und sich meine Erfahrungen vor allem darauf beziehen.

Die Berge eignen sich besonders gut zur Zielfindung, da auf einem Berg Aus-Sichten und Weit-Sichten möglich sind. Sie schenken uns ein gewisses Freiheitsgefühl, was in unfreiwilligen Situationen an sich bereits unterstützt. Die Berge sind keine Orte, an denen man länger verweilt. Sie sind dadurch zu Einsichten verhelfen. Oft beschäftigen uns andere Themen beim Aufstieg wie beim Abstieg. Die Höhen und auch das Gebirge bieten einen hervorragenden „Anders-Raum“ an, der weit weg ist von Zuhause, trotzdem befindet es sich oft in Sichtweite (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 111).

Der Wald bietet Schutz und ist ein wahrhaftiger Lernraum. Der Wald kann aber auch Ängste auslösen und die Fantasie und Kreativität anregen. Er kann lieblich, beängstigend, wunderschön und unberechenbar sein. Der Wald eignet sich sehr gut zur Zielfindung. Er bietet Platz für szenische Arbeiten, verhilft uns klare Gedanken zu fassen, bringt Ruhe und „entschleunigt“. Vor allem in der anfangs Phase der Einzelbegleitung würde ich deswegen den Naturraum Wald wählen. Der Aufenthalt im Wald wirkt beruhigend und anregend zugleich. Somit könnte am Abend bei einem Feuer oder am Tag an einer passenden Waldlichtung eine Standortbestimmung im Sinne von; Wie sieht meine jetzige Situation aus, welche Erwartungen sind da und wo positioniere ich mich, welche Ressourcen habe ich?, stattfinden. Der Wald wirkt dann als Schutzraum, innerhalb welchem eine neue Auslegeordnung stattfinden kann und neue Möglichkeiten entstehen.

3.3.2 Natursportarten

Auch hier beschränke ich mich auf eine Auswahl an natursportlichen Mitteln, die meinen eigenen Kompetenzen entsprechen und für die Zielfindung mit Jugendlichen geeignet sind.

Das **Trekking** bedeutet ankommen und loslassen. Beim Trekken sind die Jugendlichen stetig unterwegs und müssen sich neuen Situationen und Bedingungen stellen. Wie bei der Zielfindung bedeutet das Trekken „im Fluss“ oder im Prozess bleiben. Dabei ist der Weg das Ziel. Das Tagesziel beim Trekking kann sich verändern. Man begegnet Hindernissen, die zu meistern sind und muss Lösungen suchen bei Problemen. Die Art und Weise wie sich dann der/die Jugendliche diesen Hindernissen stellt, wie er/sie Entscheidungen fällt (oder eben nicht), sich vielleicht ständig verirrt oder immer Umwege geht, erzählt eine Geschichte, seine/ihre Geschichte. Diese Momente oder diese Metaphern können zur Reflektion in einer ruhigen Situation genutzt werden. Dies könnte so aussehen, dass die Leitung beispielweise nach Situationen im alltäglichen Leben fragt, bei denen er/sie ebenfalls beispielweise gegen den Strom läuft oder Umwege benötigt. Das Trekking eignet sich ausserdem, auch immer wieder ruhige Momente möglich sind und die Naturräume gewechselt werden. Ich könnte mir gut vorstellen, dass zwei Tage im Wald und anschliessend eine Gipfelwanderung ein geeignetes Trekking und die geeignete Naturraumwahl für Jugendliche im Zielfindungsprozess wäre (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 192-197).

Das **Bergsteigen** verlangt nach körperlicher Aktivität und bringt uns an unsere Grenzen. Wie bereits in den Naturräumen beschrieben, wird man am Schluss mit einer Aussicht belohnt. Bergsteigen ist immer verbunden mit einem starken Willen, Durchhaltevermögen und das Denken in Etappen. Dieses natursportliche Mittel eignet sich hervorragend zur Zielfindung, da es uns beibringt, kleine Ziele zu setzen und ständig neue Motivation zu finden. Die Leistungen, die die Jugendlichen erbringen, um schliesslich an ihrem Gipfel zu stehen, verdeutlichen, dass wir für unsere Ziele etwas tun müssen. Die Frage, wie viel bin ich bereit zu geben/zu tun, rückt dann automatisch in den Vordergrund. Wichtig ist, dass die Jugendlichen verstehen, dass es nicht um die Leistung geht. Möglich ist auch, dass der Gipfel unterhalb des eigentlichen höchsten Punktes ist und jeder seinen eigenen Gipfel erklimmt. Auch diese Erkenntnis kann zu einem späteren Zeitpunkt aufgegriffen werden. Gipfelerfahrungen ermöglichen sicherlich Erfolgserlebnisse, welche ermutigen, Ziele anzugehen und sich einzusetzen und aktiv zu werden (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 194).

Schneeschuhwandern und Iglu bauen sind im Winter eine gute Alternative, um Ziele zu finden. Beim Schneeschuhwandern sind keine Wege sichtbar. Die Jugendlichen müssen ihren eigenen Weg finden. Auch das Thema der Unmittelbarkeit in der Erlebnispädagogik wird in diesem Falle erfahrbar. Wenn die Jugendlichen sich kein Iglu bauen, wird es eine kalte Nacht. Sie bauen sich eine eigene Übernachtung, welcher ihnen Schutz bietet.



Es werden Fähigkeiten wie Geduld, Ausdauer, Glaube und Willensstärke benötigt. Diese Fähigkeiten wiederum sind wichtige Voraussetzungen um Ziele zu finden und sie schliesslich zu erreichen.

3.3.3 Kreativ- rituelle Techniken

Innerhalb der Kreativtechnik habe ich mich für den sozialen Kosmos entschieden. Er eignet sich besonders gut, da die Jugendlichen einen Überblick über ihre aktuelle Lebenslage erhalten. Über die Symboltechnik entsteht eine gewisse emotionale Distanz zu den Dingen.

„Der Protagonist sucht sich ein Symbol für sich selbst und platziert sich in der Mitte des Kosmos. Dann werden nach und nach Personen aufgestellt, die in ihrer augenblicklichen Lebenssituation oder in Bezug auf eine Fragestellung bedeutungsvoll sind. Neben den Personen können auch Dinge, Beruf, Hobby, besondere Fähigkeiten, Wünsche etc. sichtbar gemacht werden.“ (ZUFFELLATO & KRESZMEIER, 2012, S. 204).

In einem zweiten Schritt fragt man über die Beziehung zwischen den Elementen. Die Jugendlichen erkennen ihre Lebenslage und die Erkenntnisse müssen nicht dringend offen kommuniziert werden. Ich denke, dieser Schritt wirkt bereits für sich. Der soziale Kosmos eignete sich innerhalb der Zielfindung, da er einen Überblick ermöglicht, aus welchen in einem zweiten Schritt neue Perspektiven/Möglichkeiten erarbeitet werden. Anstatt Personen können auch Ressourcen gesucht werden. Die kreative Technik des sozialen Kosmos habe ich bereits mit einem Jugendlichen durchgeführt. Zuerst dachte ich, er wird sich nicht darauf einlassen, da er Symbole suchen muss, um ihnen eine abstrakte Bedeutung zu geben. Ich machte jedoch eine andere Erfahrung. Der Junge liess sich darauf ein und gab sich der Tätigkeit hin. Ich glaube, er selbst fühlte sich ernstgenommen in seinem Anliegen und erzählte mit einer Offenheit, die ich sonst an ihm nicht kannte. Es schien ihm leichter zu fallen und ich nehme an, dass er realisierte, dass ich an seiner Sicht der Dinge interessiert war. Dabei gab es kein Falsch oder Richtig, nur das was ist.

Die Rituelle Gestaltung beinhaltet für mich die Heldenreise, welche ich sicherlich in jede Einzelbegleitung miteinbauen werde. Der Jugendliche bricht auf, entdeckt eine Welt, erlernt neue Fähigkeiten und kehrt schliesslich wieder zurück. Diese Grundstruktur gehört für mich zu jeder erlebnispädagogischen Aktivität. Aus diesem Grund denke ich, dass im Prozess der Zielfindung vorerst ein Aufbruch im Zentrum stehen soll. Dabei werden im geschützten Raum Lebenssituationen und Ressourcen erfasst. Neue Fähigkeiten werden erlernt oder entdeckt. Die Sehnsucht nach dem Meer oder eben der Ruf nach etwas, das mehr Entfaltung ermöglicht, wird geweckt. Dabei können neue Visionen, neue Lösungen und schliesslich Ziele entstehen. Bei der Rückkehr wird erzählt und die neuen Fähigkeiten werden auf die Probe gestellt. Wahrscheinlich beginnt an diesem Punkt eine innere Heldenreise, innerhalb welcher man sich Ängsten stellen muss und eigene, innere „ Drachen“ besiegt.



So oder so werden sie zurückkehren mit etwas neuem im Gepäck. Mit neuen Erfahrungen, die sie prägen und wenn sie nicht heute oder morgen von ihnen profitieren, dann wird der Samen später gedeihen und zwar so, wie es für sie selbst zu ihrer Zeit von Bedeutung ist.

4. Auswertung und Fazit

Gerne möchte ich an dieser Stelle noch meine Fragestellungen auswerten und beantworten. Ich denke, dass alles mit der persönlichen Haltung beginnt. Aus diesem Grund würde ich nun sagen, dass die wichtigste Bedingung innerhalb der Unterstützung eines Zielfindungsprozesses die Leitungshaltung ist. Sie bestimmt schliesslich über das Handeln in nicht vorgesehenen Situationen und beeinflusst, wie die Dinge betrachtet werden (halb voll oder halb leer).

Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch Ziele und Visionen in seinem Leben braucht. Sie sind wie Angelpunkte oder Leuchttürme, um welche herum sich Prozesse bilden und diese uns wiederum zu einer persönlichen Entwicklung führen. Ich habe mich mittels dieser Arbeit intensiv mit den Bedingungen, die ich als Erlebnispädagogin beeinflussen kann, auseinandergesetzt. Ich erlangte zu der Erkenntnis, dass wenn Jugendliche ihre eigenen Ziele gefunden haben, sie bereit sind, Lernprozesse einzugehen und beginnen, Selbstverantwortung für persönliche Entwicklungsprozesse zu übernehmen. Es geht um Hoffnung und den Glauben, dass Lösungen selbstbestimmt gefunden werden können und Selbstwirksamkeit und Selbstverantwortung in der eigenen Lebens- Wirklichkeit erlebt werden kann.

Die Frage; Wie und mittels welchen erlebnispädagogischen Methoden begleite ich Jugendliche in unfreiwilligen Situationen in ihrer Zielfindung, beantworte ich folgendermassen:

Ich begleite die Jugendlichen mittels einer lösungsorientierten Grundhaltung und übergebe ihnen Verantwortung und Entscheidungsfreiheit. Gleichzeitig bestimme ich nicht verhandelbare Bedingungen. Ich orientiere mich an dem Prozess und nicht an dem Ergebnis der Einzelbegleitung und bin offen und aufmerksam innerhalb der natursportlichen Begleitung durch die verschiedenen Naturräume. Mittels erlebnispädagogischen Kreativ Techniken können Auslegeordnungen und Wirklichkeiten sichtbar gemacht werden, welche neue Möglichkeiten aufzeigen. Zur Unterstützung des Zielfindungsprozesses würde ich ein Trekking bevorzugen. Das nomadische Unterwegssein, Ruhephasen sowie Grenzerfahrungen sind ausgeglichen planend umsetzbar. Gleich wie ein Zielfindungsprozess nichts Statisches ist, kann auch innerhalb eines Trekkings ein Ziel ändern und angepasst werden. Ich denke, diese Methoden unterstützen die Jugendlichen in ihrem Zielfindungsprozess effizient.



Mein Fazit ist klar, eine lösungsorientierte Haltung unterstützt den Zielfindungsprozess. Die Natur spiegelt Lebensthemen und verhilft, neue Problemlösungsstrategien in natursportlichen Aktivitäten zu erproben, um diese anschließend mit neuem Mut im Alltag umzusetzen.

5. Schlusswort

Zum Schluss möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mich unterstützt und begleitet haben. Ich widme mein Schlusswort an all jene, die mit Herz und Seele das lieben, was sie tun. Ich widme mein Schlusswort an alle, die sich an einer besseren Zukunft beteiligen, an alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Ich möchte diese Arbeit mit den Worten des arabischen Dichters Khalil Gibran (1883-1931) beenden. Die drücken so schön aus, was ich versucht habe in Worte zu fassen.

„Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch, und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht. Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht euer Gedanken, denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen, denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen. Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein, aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen. Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern. Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile ausgeschickt werden. Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit, und er spannt euch mit seiner, Macht, damit seine Pfeile schnell und weit fliegen.

Lasst euren Bogen von der Hand des Schützen auf Freude gerichtet sein; Denn so wie er den Pfeil liebt, der fliegt, so liebt er auch den Bogen, der fest ist.“ (Gibran Khalil).



5. Literaturverzeichnis

Bücher:

DE JONG, P., & BERG, I. K. (2012). *Lösungen (er-) finden*. Wadsworth: Verlag modernes lernen.

Zuffellato Andrea, K. A. (2012). *Lexikon Erlebnispädagogik*. Augsburg: Ziel.

ZUFFELLATO, A., & KRESZMEIER, A. (2012). *Lexikon Erlebnispädagogik*. Augsburg: ZIEL.

Internet:

Gibran, K. *gedichte-Lyrik-poesie*. Abgerufen am 24. Juni 2017 von [gedichte-lyrik-poesie-Website: http://www.gedichte-lyrik-poesie.de](http://www.gedichte-lyrik-poesie.de)

6. Abbildungsverzeichnis

Titelbild:

Spirale, F. z. [view.stern.de](http://www.view.stern.de). Abgerufen am 24. Juni 2017 von [view.stern.de](http://www.view.stern.de):
<http://www.view.stern.de>